



Zeichen der Zeit

Seit ich Privatier bin und nicht mehr jeden Tag zur Arbeit muss, habe ich Probleme mit der Zeit. Wer meinen Terminkalender sieht, hält mich für einen Manager oder gar Workaholic. Hinzu kommt, dass aus jeder Seitenstraße einer mit langem Zeigefinger kommt und ruft: "Du bist doch jetzt in Rente! Ich habe eine Aufgabe für dich!"

Alle glauben, ich brauche einen Zeit-Vertreib. Die Fußballer, die Kirchgänger, die Verwandten, die Nachbarn, die Dichter. Es ist nicht einfach, ihnen plausibel zu machen, dass alles, was ich brauche, Ruhe ist. In der Ruhe liegt die Kraft. In aller Ruhe will ich künftig selbst entscheiden, wo und wann ich was mache.

"Kommt Zeit, kommt Rat", tröstet das Sprichwort. "Alles zu seiner Zeit", mahnt ein abgewandeltes Zitat von Salomo. "Die Zeit ist aus den Fugen", klagt Shakespeare in seinem "Hamlet". Und die "gute alte Zeit" ist die Zeit, über die die Menschen vor 50 Jahren jammerten. Ausgerechnet Augustinus hat gute Erfahrungen gemacht: "Die Zeit heilt alle Wunden."

Eine der schönsten Bibelstellen beginnt so: "Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde . . ."

Wer mit seiner Zeit umgehen kann, ist gut dran. Ich kann es noch nicht. Früher regulierte mein Arbeitsplatz die Einteilung meiner Zeit. Heute gilt es zuerst einmal, die Notwendigkeiten in eine sinnvolle Reihenfolge zu bringen: Arztbesuch, Arbeit an alten und neuen Manuskripten, Probe mit dem Gospelchor, Gymnastikstunde, Klampfe spielen, Beerdigung, Musikfest irgendwo im Wald bei Niedergirmes, Plausch in der Redaktion, Suche nach neuen Büchern über Merlin von Britannien, Philosophischer Gesprächskreis . . .

"Zeit gibt es eigentlich gar nicht", hat ein indischer Führer einmal gesagt. Zeit sei lediglich der Raum, in dem sich die Dinge ereignen.

Heidegger beschreibt in seinem Werk "Sein und Zeit" das Phänomen der Angst. Hat Angst mit Zeit zu tun? Mit Zeit, die wir vergeuden, die uns nicht mehr zur Verfügung steht?

Wir Journalisten sollen urteilen über die Zeichen der Zeit: "Zeit ist Geld", "im Mittelfeld spielen sie auf Zeit", "für eine Steuerreform ist es höchste Zeit" . . .

"Der Mensch lebt nur kurze Zeit", heißt es bei Hiob. Wenn ein Zeitgenosse das Buch zumacht oder den Löffel abgibt, dann hat er das Zeitliche gesegnet.

Und ich, ich bin mit Marcel Proust "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit".